

Rede der Absolventin

Ružica Romić BA M.Phil.

Verleihungsfeier der akademischen Grade am 31. Jänner 2026

Sehr geehrter Herr Generalvikar als Vertreter des Magnus Cancellarius,
sehr geehrter Herr Rektor,
sehr geehrte Professorinnen und Professoren,
liebe Mit-Absolventen:innen und Angehörige!

Der Tag, auf den wir jahrelang hingearbeitet haben, ist gekommen: Heute bekommen wir unsere akademischen Titel verliehen. Wie es oft sinnvoll ist, Lebensphasen und Wege von ihrem Ziel her zu denken, um sich Klarheit über das Bevorstehende zu verschaffen, so möchte ich jetzt, da wir dieses Ziel erreicht haben, an den Anfang erinnern.

Die *zweit*meistgestellte Frage, die wir als Studierende der Geisteswissenschaften hören, lautet: „*Wieso* Philosophie?“, „*Wieso* Theologie?“ Oder: „*Wieso* Kunstwissenschaft?“ – „Wie kommt man dazu, so etwas zu studieren? (Die *meist*gestellte Frage ist: „Und was machst du danach? Wie verdienst du damit dein Geld? Was kann man damit anfangen?“) Ganz abgesehen vom in diesen Fragen mittransportierten Wertekatalog lösen selbige in jedem und jeder, der oder die sich den Geisteswissenschaften mit einer gewissen Leidenschaft – und ohne vorrangig ökonomische Gesichtspunkte – verschrieben hat, bestimmte Zustände aus.

Ich habe mein Studium der Philosophie hier vor vielen Jahren begonnen, getrieben von erkenntnistheoretischen Fragen. „Wie können wir sicher sein, dass wir Menschen sind und nicht Schmetterlinge, die träumen, Menschen zu sein?“ Das mag auf den ersten Blick absurd erscheinen, dennoch handelt es sich dabei um ein ernstzunehmendes philosophisches Problem, welches jeder Philosophiestudent für sich überwinden muss. Wie unterscheiden wir Vorstellungen im Traum von Vorstellungen im Wachsein? Welche Bewusstseinsinhalte sind wirklich, welche unter ihnen bloße Täuschung und wie lässt sich der Unterschied erkennen? Lässt er sich denn *überhaupt* erkennen? Die vielfältigen Antworten auf diese Fragen verrate ich nicht – vielleicht kann ich so die Eine oder den Anderen aus dem Publikum für ein Studium hier inspirieren. Im Laufe meines Studiums stellte sich jedenfalls heraus, dass die Frage nach dem Schmetterlingstraum schon vor mehr als 2200 Jahren gestellt wurde und dass sich so gut wie jeder Philosoph von Rang – wenn auch verschieden formuliert und in je eigener Profilierung – dieser Frage angenommen hat.

Sehr bald nach Beginn des ersten Semesters, in der Auseinandersetzung mit dieser und ähnlichen Arten von Fragen, wurde mir klar, dass wir in den Geisteswissenschaften wie in keinem anderen Wissenschaftszweig mit der Tradition konfrontiert sind. Während in technischen Berufen, in der Juristerei oder in der Medizin Lehrbücher aus der Antike oder dem Mittelalter – wenn überhaupt – historischen Wert haben, besteht unser Grundstudium fast ausschließlich aus dem Studium der Riesen, die uns vorausgegangen sind und auf deren Schultern wir heute stehen.

Wir reihen uns damit ein in eine sehr lange Tradition des Nachdenkens über „*unausweichliche Fragen*“, wie Immanuel Kant sie nennt. Unsere philosophischen, theologischen und kunstwissenschaftlichen Vorfahren sind Autoritäten in der Sache. Kein Weg führt an ihnen vorbei. An ihnen gemessen sind wir noch anfänglich Fragende, die sich im Laufe ihrer Studien am vorhandenen Material abarbeiten müssen, um selbst lesen, schreiben, denken und argumentieren zu lernen.

Nun aber, am Ende unseres Studiums angelangt, möchte ich meinen, dass wir reif sind, in unseren jeweiligen Feldern die Probleme der großen Autoritäten mitzuverhandeln. Die Devise lautet dabei, nicht nur Konservatoren zu sein, sondern die Tradition herauszufordern. Damit meine ich nicht das, was Edward P. Thompson die „ungeheure Arroganz der Nachwelt“ nennt, also einen moralisch überlegenen Blick auf die Vergangenheit zu haben, untermauert von Wissen und Standards, die wir heute haben und die den Riesen in ihrer Zeit noch verborgen waren. Gemeint ist eine kritische, argumentative Prüfung dieser Autoritäten hinsichtlich der zeitunabhängigen Gültigkeit ihrer Gedankengänge. So, wie Platon die Philosophie seines Vorreiters Parmenides prüft, zum Teil widerlegt, letztlich aber auf deren Grundlage aufbaut, um zu seinem eigenen, der sogenannten Wahrheit *noch* angemesseneren System zu gelangen, soll auch das gegenwärtige Denken sich der kritischen Auseinandersetzung mit der Tradition verpflichtet fühlen.

Die Geisteswissenschaften sollte man sich demnach nicht vorstellen, als den gewebten Teppich der Penelope von Ithaka, ein Werk, welches man jeden Tag von vorne beginnt, bloß, um es am Abend wieder zu vernichten, sondern eher als einen Staffellauf, bei dem es gilt, Hürde um Hürde zu überwinden, mit dem kleinen, doch nicht unwesentlichen Zusatz, dass das Ziel immer erst nach der nächsten Kurve erwartet werden darf.

Hegel definiert Philosophie als das Ergründen des Vernünftigen, das Erfassen des Gegenwärtigen und Wirklichen. Die Mittel dazu – oder, wie Professor Stephan Grotz sagt: „das Besteck“ – haben uns unsere Lehrenden hier an der KU beigebracht. Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar. Unserer *Alma Mater*, der Katholischen Privat-Universität Linz, danken wir für stetige und abwechslungsreiche geistige Nahrung, mit der sie unser fachliches, aber auch persönliches Wachstum über die Jahre des Studiums hinweg gefordert und gefördert hat.

Ein besonderer Dank gilt darüber hinaus unseren Familien und Freunden, denn ohne ihre Unterstützung hätten wir das womöglich nicht geschafft. Weil sich die Gelegenheit dafür bietet, möchte ich mich namentlich bei meinen Eltern Andja und Jozo bedanken: Dafür, dass sie meine Entscheidung, Philosophie zu studieren, nie hinterfragt, sondern mir immer ermutigende Worte entgegengebracht haben!

Meinen Mitabsolventinnen und Mitabsolventen gratuliere ich herzlich zum Studienabschluss. Ich wünsche uns auch weiterhin einen langen Atem in der Auseinandersetzung mit den Riesen der Vergangenheit – immer aber im Hinblick auf das Hier und Jetzt!

Vielen Dank!

*Ružica Romić BA M.Phil.
Katholische Privat-Universität Linz, 31.01.2026*